

Top und Flop in der Musik am Beispiel der Opern Glucks

Christoph Willibald Ritter von Gluck¹ ist bereits zu Lebzeiten ein gefeierter Opernkomponist und wird für seine Kompositionen hoch bezahlt. Am Hof Maria Theresias wird er hoch geschätzt, nicht nur für seine musikalische Kompetenz, sondern auch als Botschafter und Vermittler auf seinen Reisen. Seine Opern werden von dem Kaiserhaus und dem Publikum gefeiert, und auch auf seinen Reisen und Gastspielen sehr gut aufgenommen.

In die Musikgeschichte geht Gluck als Reformator der Oper ein: Bereits in frühen Jahren äußert er seine Bedenken zu den beiden vorherrschenden Opernstilen, der Opera buffa und Opera seria. Der Komponist wirft der Opera seria vor, nur auf vordergründige Effekte gerichtet zu sein und den Inhalt oft zu uninteressant und steif voranzutreiben. Die Sänger würden als Herrscher der Bühne auftreten und in ihren Arien die Musik durch selbstdarstellerische Ornamentik verunstalten. Andererseits bemängelt er an der Opera buffa die ursprüngliche Frische und den Auftritt der stets gleichen Personen als Karikaturen ihrer selbst. Auch *seien* die Scherze und die Leichtigkeit *verbraucht*.

Gluck möchte die Oper wieder in ihren Ursprung zurückführen und die menschlichen Dramen, die Leidenschaft und Schicksalsschläge sowie die urmenschlichen Gefühle in den Vordergrund stellen. Wort und Musik sollen einander gleichwertig sein, der Ausspruch *prima le parole, poi la musica* wird dem Komponisten nachgesagt.

Tatsächlich führt Gluck diesen neuen reformierten Stil in die Opernwelt sehr erfolgreich ein. Seine Werke sind gekennzeichnet von kurzen, liedhaften Arien von einfacher Konstruktion und von mehr Oberstimmenfreiheit durch eine neue Durchgängigkeit des Basses. Die ungekürzte Sprache wird in den Libretti verwendet und schnelle Stimmungs- und Szenenwechsel ausgereizt. *Desweiteren* bindet Gluck wieder Tanz und Pantomime für die Handlung ein und verlangt von den Sängern große szenische Arbeit.

Die Rezeptionsgeschichte seiner Bühnenwerke sowie die Betrachtung von Kompositionen seiner Nachfolger zeugen von dem Erfolg der Gluck'schen Opernreform. Bereits früh in seiner Karriere kann Gluck aufgrund des großen Erfolges seiner Werke seine Honorare großzügig festsetzen und residiert am Wiener Rennweg in einem großen Anwesen.

Jedoch existiert ein Bühnenwerk, das bereits vor seiner Premiere schon als nicht erfolgreich gewertet wird und tatsächlich bei Kritik und Publikum nicht ankommt.

Die Oper *Echo et Narcisse* wird am 11. September 1779 in Paris uraufgeführt.

INHALT: Die Nymphe Echo ist in Narcisse verliebt, wird aber von Apollo begehrt. Dieser spricht einen Fluch über Narcisse aus, sodass dieser nur noch sein eigenes Spiegelbild liebt. Doch Amor schafft ein glückliches Ende in dem Moment des Dolch Ziehens von Narcisse und vereint das Liebespaar. (Im Gegensatz zu Ovids Originalvorlage, in der Narcisse in eine Narzisse verwandelt wird.)

Gluck arbeitet in dieser Zeit auch an *Iphigenie en Aulide*, die ein großer Erfolg für den Komponisten ist. In der Probenzeit zu *Echo et Narcisse* erleidet der Komponist, der die Proben leitet, einen ersten Schlaganfall und die Premiere muss um einige Tage verschoben werden. Bereits zur Generalprobe wird in der Presse das sperrige Libretto des Schweizer Diplomaten Baron de Tschudi kritisiert. Nach der Premiere wird die Kritik konkreter: Das Textbuch sei „abscheulich“, das Werk zu lang. Die musikalische

¹ Geboren am 2. Juli 1714 in Erasbach, gestorben am 15. November 1787 in Wien.

Wirkung sei zwar schön, jedoch sei die gesamte Komposition zu wuchtig für den einfachen Stoff. Die Vielzahl der Ballette wird positiv hervorgehoben, jedoch *seien* viele der Tänze musikalisch wenig reizvoll. Das Werk habe keine Grazie und die Arien *seien* armselig ohne Melodie. Der neapolitanische Gesandte Marchese Caraccioli fasst die Kritik zusammen: „Schweizer Worte, deutsche Musik, französische Oper – drei Dinge, die sich nicht zusammenfügen.“

Der Komponist sieht sich massiver Kritik und Plagiatsvorwürfen, dass große Teile der Oper nicht von *ihm seien*, gegenüber. Bereits in der zweiten Aufführung mangelt es an Publikum. Gluck, der sein horrendes Honorar bereits zu diesem Zeitpunkt bekommen hat, muss sich nun auch für seine finanzielle Gier kritisieren lassen. Nach einem weiteren Schlaganfall flüchtet der Komponist zurück nach Wien.

Nach nur 12 Aufführungen wird die Oper abgesetzt und lebt weiter in Parodien, anzüglichen Wortspielen und Spottgedichten.

Der Librettist, Baron de Tschudi, erwirkt eine Wiederaufnahme und Gluck bearbeitet das Werk, das in einer neuen Version im Jahr darauf am 8. August 1780 aufgeführt wird. Doch auch dieses Mal kommt die Oper bei Kritikern und Publikum *nicht gut an*, und muss nach nur neun Aufführungen abgesetzt werden.

Gluck äußert sich zu dem Misserfolg in einem Brief an Kruthoffer folgendermaßen:

„*Ich kan alle die plaudereyen so ich mit Narcisse von freynden, und feynden habe anhören müssen, und die Pille, so ich geschluckt habe, noch nicht vergessen, dan die H. frantzosen können noch nicht Eine **musikalische Eglogue** von Einem Poeme Epique unterscheiden*“

Dieses Kommentar des Komponisten bringt den möglichen Faktor für das Scheitern des Werkes zur Sprache: Gluck wird von seinem Publikum mit einem bestimmten musikalisch-dramatischen Stil identifiziert. Diese Erwartungshaltung an assoziierte Konventionen des Operngenres erfüllt er in *Echo et Narcisse* nicht. Wird das Werk in seiner ersten Fassung noch als *opera en trois actes* beschrieben, titulierte Gluck es in der nächsten Fassung als *eglogue*. Dieses Genre wird der *Pastorale* gleichgesetzt.

Charakteristisch *sind* das idyllische Hirtenleben voll Charme und die Vermeidung von Bildern des Schreckens wie Schlachten oder Kämpfen sowie ein utopisches Element. Die zeitgenössischen Theoretiker warnen vor einer Vermischung mit der Tragödie. Die Einfachheit des Stoffes, der Möglichkeit zur Abschweifung gibt und das Gefühl für den Zuseher, dass die Zeit aufgehoben ist, stehen im Vordergrund.

Gluck schafft in *Echo et Narcisse* das pastorale Ambiente mit dem abschweifenden Handlungsaufbau. Auch durchdringt die Simplizität den musikalischen Aufbau durch die Teilung des Orchesters mit einander antwortenden Phrasen in der Ouvertüre und der Wiederaufnahme des Effekts im dritten Akt, durch die parallele statt kontrapunktische Führung der *Solostimmen*, durch den fast vollständigen Ausschluss von schnellen Tempi und der Kleinform der Nummern.

Jedoch fehlt die Dynamik und Expressivität in dem pastoralen Werk und durch die *Nicht-Integration* von einem tragischen Moment durch das Happy Ending fehlt die dramatische Varietät in dem Werk.

Wird der Oper der Widerspruch zwischen Ekloge und Tragödie zum Misserfolg, durch den pastoralen und gleichzeitig pathetischen Stil der Oper? Das Werk löst eine zeitgenössische Debatte über das Phänomen des Gegenüberstehens von Dynamik und psychologischer *Essenz* im pastoralen Charakter gegenüber.

Doch was ist ein künstlerischer Misserfolg und wodurch wird dieser definiert? Wer charakterisiert ein Werk als Erfolg oder Misserfolg, Kritik, Publikum oder Künstler selbst? Welchen Einfluss haben Zeitgeist und Geschmack auf den Erfolg eines Werkes?

Literatur:

Fend, Michael: Der Fehlschlag von Glucks „Echo et Narcisse“ und die Probleme einer musikalischen Ekloge. In: J. Gribenski (Hrsg.): *D' un opéra l'autre: Hommage à Jean Mongrédien*. – Paris: Presse de l'Université de la Sorbonne 1996, S.31-43.

Gluck, Christoph Willibald: Echo et Narcisse. – In: Gerber, Rudolf: *Christoph Willibald Gluck. Sämtliche Werke*. – Kassel: Bärenreiter 1953, Bd. 10.

La Mara: *Musikalische Studienköpfe: Vierter Band: Classiker*. – Leipzig: Heinrich Schmidt & Carl Günther 1880, S. 428-430.

Riessmann, August: *Christoph Willibald von Gluck. Sein Leben und seine Werke*. – Berlin/Leipzig: J. Guttentag 1882.

Schmid, Anton: *Christoph Willibald Ritter von Gluck. Dessen Leben und tonkünstlerisches Wirken*. – Leipzig: Friedrich Fleischer 1854.

Pia Pircher, 29. Oktober 2014